15ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 18 Sgr. 9 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.



Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: K. Bitterling. Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 119. Sonnabend, den 9. December 1848.

Zur Beachtung für unsere geehrten Leser.

Die politische Wichtigkeit der Gegenwart steigert sich von Tag zu Tag; wir eilen den Formen der Zukunft mit Sturmschritt entgegen, und sind kaum einer dumpfen Vergangenheit entflohen. Wie daher politische Bildung neben Kenntniß der Zeitereignisse immer dringender wird, haben wir uns entschlossen, wenigstens für die nächste Zukunft, allwöchentlich unseren Lesern noch eine „vierte" Nummer beizufügen. Dieselbe wird „Sonntags" ausgegeben, **ohne eine Erhöhung des Abonnements in Folge zu haben.** Wir ersuchen daher, die erste Sonntags-Nummer künftigen Sonntag in Empfang nehmen zu wollen.

Der Redakteur und der Verleger.

Es ist zu spät!

Unsre National-Versammlung ist: „aufgelös't!!" und der König hat uns selbst eine „neue Verfassung" geschenkt!! Das Weitere in der morgenden und folgenden Nummer.

Fürst Windischgrätz.

Sag uns, wer bist du? Rächer? Söldner? Held?
Bist du das kalte Herz, was nicht mehr zagt,
Weil ihm zertrümmert ist des Glückes Welt?
Hat Alba's Ruhm dich neidisch aufgejagt?
Willst du das Morgenroth hinunter drängen
Den Völkern Oestreich's, das nun mächtig tagt?
Vor Allem Etwas! Und ich denk den Klängen
Der Kamarilla lauschet deine Brust,
Die herrschend ihre Herrscher selbst will zwängen:
„Der auf dem Throne thut, was er gemußt,
Nur muß er uns die treuen Mannen hören;
Das Volk im Prater —? Laßt ihm Tanz und Lust!
Laß't am Verfassungs-Spielzeug sich bethören!
Nur muß der Tand zu uns herauf nicht reichen,
Wir sind's, die auf die alten Rechte schwören." —

Nun durch die Trümmerstätte ohne Gleichen
Zieh ein in die zerbrochne Kaiserstadt,
Zieh ein mit deines Lorbee'rs blut'gem Zeichen!
Du schrieb'st in die Geschichte neu ein Blatt,
Nicht Frankreich's Ludwig schrieb's in seinen Tagen,
Der gütig, eh' sich selbst geopfert hat.
Nun wirst du lassen Recht und Ruhe tagen,
Nun wird der Bürger Glück in Ordnung blühn, —
Was will ein wenig Schrecken dabei sagen!
Kanonen sind geladen — Lunten sprüh'n:
„Der Kaiser allergnädigst läßt entbieten —
Verschmäht es wer, für Volkswohl so zu glühn?
Dann wird man — nicht verschenken — nur vermiethen
Der Freiheit Götterkräfte, so auf Zeit,
Wie alte liebe Freunde klug es riethen.
Und in die Reiche ringsum schallt es weit:
In Oestreich sei gebändigt der Vulkan —;
Horch! war das nicht wie neues Sturmgeläut?
Was hebt zu Kremsier für ein Donnern an —!
Vielleicht war's nur ein geisterhaft Verkünden. —
O Kaiser Joseph! herzensmächt'ger Ahn,
Deß' stürmend Thun sein Ziel nicht konnte finden,
Du Standbild dort am hohen Kaiserschloß,
Die Flammenblicke deines Auges zünden,
Auf in die Lüfte wiehert stolz dein Roß:
„O Volk und Kaiser! ehrlich brich die Ketten,
Die Jesuit und Spanier um dich schloß!
Wirst sonst aus solchem Sturme dich nicht retten!"
Doch Windischgrätz steht auf der scharfen Wacht.
Und dort zu Ollmütz tönt an heil'gen Stätten
Gebet und Seufzen in die Sturmesnacht.

K.

Das Volk in Preußen, und die Versammlung in Brandenburg.*)

Wie der Oesterreicher seinen Blick von Wien nach Kremsier lenken mußte, so sind wir gezwungen worden, unseren Blick von Berlin nach dem überaus lieblichen Brandenburg a. H. zu wenden. Dort ist eine Versammlung, von welcher wir die Fortsetzung der Berathungen über die Bedingungen unserer besseren Zukunft, die Fortsetzung unserer neuen Staatsverfassung, die endliche Vereinbarung mit der Krone Preußens erwarten sollen. Zwang ist das Mittel einer sogenannten „höheren Gewalt", und ein diktatorisches „Muß" das befehlende Schlagwort in unserer Zeit der jungen Freiheit geworden. Es entsteht daher billig die Frage: wie kann nur, und muß sich das Volk zu der Versammlung in Brandenburg verhalten? —

Unsere, von uns gewählten, und von der Krone anerkannten und zur Vereinbarung nach Berlin berufenen Abgeordneten haben gegen jede Verlegung und Vertagung der National-Versammlung, weil nicht frei von ihr selbst ausgehend, wie überhaupt gegen die Maßregeln des Ministeriums Brandenburg feierlich protestirt, — und mit den Abgeordneten hat es bald das aufgerufene Volk auch seinerseits gethan. Deßungeachtet ist eine Menge von Abgeordneten in Brandenburg zusammengetreten, und, gezwungen durch alle nur mögliche Gewalt, wie durch den schwachen Gedanken, doch auch in Brandenburg für die Rechte des Volkes aufzutreten, sind selbst Herren von Berlin nach Brandenburg herübergezogen. Der erste Theil der Abgeordneten, die fanatische Rechte, kann daher von uns nicht anders betrachtet werden, als ein Anhang des Ministeriums Manteuffel — Brandenburg, und der andre Theil der Abgeordneten hat sich durch sein Schwanken selbst das Urtheil gesprochen. Der Geist der Versammlung in Brandenburg kann da-

*) Anm. Dieser Aufsatz wurde allerdings vor Kenntnißnahme des oben Mitgetheilten verfaßt. Nun ist freilich Alles zu spät: Die Abgeordneten dürfen von uns nur erwartet werden!

her kein anderer sein, als ein kniebeugend unterthäniger, kein freier, wie er in einer Versammlung von Abgeordneten eines freien Volkes sein muß. Die wenigen freien Elemente, die sich dort noch zusammenfinden dürften, würden nichts mehr und nichts weniger als eine „zankende" Opposition bilden, wie überhaupt die bisherigen Versammlungen in Brandenburg ein trauriges Zerrbild darbieten. Was sollen wir von einer solchen Versammlung erwarten?

Selbst der König könnte von einer solchen Versammlung „nichts" erwarten — wenn er sie kennte. Welch ein Flickwerk müßte eine preußische Verfassung werden, wenn diese Versammlung sie wirklich fortsetzte; wo wäre der Geist der Einheit in der Gesetzgebung, wenn diese Versammlung uns Gesetze geben sollte? — Das Volk kann höchstens „nichts" erwarten von dieser Versammlung. Und Vereinbarung? Wie ist Vereinbarung mit der Krone möglich durch eine, einem Ministerium „unterthänige" Versammlung! —

Jedenfalls haben wir durch den Uebertritt von **100** Berliner Abgeordneten nach Brandenburg die bisherige National-Versammlung faktisch als „aufgelös't" zu betrachten. Die Leiche liegt da: der **Geist** ist entwichen, und hat nur die todten Glieder übrig gelassen. Der Volkswille, welcher die Abgeordneten wählte und nach Berlin sandte, kann daher nichts anderes thun, als die todten Glieder **abrufen** (man sehe: Nro. **115** dies. Zeitschrift, Seite: **562** „Das Volk und seine Vertreter."), und später, wenn noch eine Vereinbarung gewünscht wird, durch Neu-Wahlen einen neuen Nationalkörper im Geiste des Volkes hinstellen. Das Volk hat gewählt, — das Volk selbst muß daher unter solchen Umständen, wie die gegenwärtigen sind, seine Vertreter wieder zurückziehen. Oder, wollen wir warten, bis das Ministerium die Versammlung auflös't, und uns unsere Abgeordneten nach Hause schickt? —

Sollten später noch Neuwahlen erfolgen, dann laßt uns diejenigen Ehren-Männer wieder wählen, die treu und entschieden zum Volke hielten, dem anzugehören ihre Thaten nicht verleugneten. Wir kennen jetzt diese Ehren-Männer eben so gut, wie wir die Schwankenden kennen und die Kriecher — verachten! —

K. Bitterling.

Zeitereignisse.
(Ein Ueberblick des Neuesten.)

Blicken wir zuerst nach Süden, zum schönen **Italien** hin. Italien,

„das Land, wo die Zitronen blühn,
„Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn"

— Italiens Herz: das Volk, zuckt fortdauernd, wie Deutschland, unter der mörd'rischen Hand des Egoismus. Ist es sein Todeszucken? Oder ist es das erste Pulsiren eines neu erwachenden Lebens? — Wir hoffen, nein wir wissen, es ist das Letzte der Fall. Traurig, daß das neue Leben der Völker stets im Getöse von Revolutionen den Fürsten abgerungen werden muß; aber beginnt doch jedes neue Leben mit Kampf — ist doch des Menschen erster Athemzug von Thränen, von Weh'geschrei begleitet! — —

Einem Bericht aus **Rom** zufolge ist der volksfeindliche Minister des Innern und der Polizei, Graf Rossi, am **15.** November bei der Eröffnung der Kammern meuchlerischer Weise ermordet worden. Als er im Begriff war, sich nach dem Saal der Deputirtenkammer zu begeben, erhielt er von geübter (daher wahrscheinlich Banditen-) Hand einen Stich in den Hals, der seinem Leben alsobald ein Ende machte. — Der Bericht vom folgenden Tage lautet:

Rom, **16.** November., **9** Uhr Nachmittags. Ein Aufstand fand statt, der nach etwa dreistündigem Kampf halb **9** Uhr endete. Das Aeußere des päpstlichen Palastes ist von Kugeln durchlöchert; die Todten scheinen nicht sehr zahlreich zu sein; der Kampf scheint besonders zwischen den Schweizern und dem Volk, zu welch letzterem mindestens ein Theil der Linientruppon hielt, stattgefunden zu haben. Zu Ministern sind ernannt: Mamiani für das Aeußere, Galletti Inneres und Polizei, Lunati Finanzen, Sterbini Handel und öffentliche Arbeit, Campello Krieg, Rosmini Präsidentschaft und öffentlichen Unterricht, Sereni Gnaden und Gerechtigkeit. Wegen der Berufung der Constituante, Vollziehung der Kammerbeschlüsse über den Unabhängigkeitskrieg und andere Forderungen des Volks erklärte der Papst: er stelle die Entscheidung hierüber ganz der Deputirtenkammer anheim. Um **6** Uhr war der Quirinal vollkommen belagert; **6000** Civici und Linientruppen standen vor ihm geschaart; die Kanonen waren auf sein Hauptthor gerichtet, das Volk stellte dem Papst ein Ultimatum, das er binnen einer Stunde zu bewilligen habe, sonst werde der Palast genommen und außer seiner Person alles niedergmacht.

(A. Z.)

Spätere Nachrichten melden, daß Kugeln bis in das Zimmer des Papstes gedrungen sind, daß der Mörder Rossi's ein Student gewesen sein, und daß die Schweizer-Garde vom Papste entlassen werden soll. —

Frankreich, die junge Republik, wird als Präsidenten wohl jedenfalls Louis Napoleon Bonaparte erhalten; namentlich das Landvolk will in ihm den Nachfolger des großen Kaisers sehen. — In den mittleren und höheren Kreisen hat General Cavaignac viel für sich, um so mehr, als die Nationalversammlung in Paris in einer ihrer letzten Sitzungen mit großer Majorität erklärt hat: „Der General Cavaignac hat sich um das Vaterland verdient gemacht." —

Die Hände, welche die Macht Frankreichs leiten, möchten gern dem Papst zu Hülfe eilen, der übrigens durch das neue demokratische Ministerium Rom's nichts zu leiden hat, aber Rom dadurch zur Republik bringen würde, wenn er andre Mächte gegen Rom herbeiriefe, oder sich von Rom entfernte. Sollte übrigens eine Republik „Italien" nicht der „Republik" Frankreich nur erwünscht sein? — Und was wird Frankreich in Betreff Ungarn's thun, mit dem der offene Kampf (Oestreich gegen Ungarn) begonnen hat? —

Ja, überall Kampf! Bewegt ist, stürmisch bewegt namentlich Italien; bewegt ist Frankreich im Nachwehen des Sturmes. Und wie ist es in unserem

Deutschland?

Trügen nicht die Zeichen der Zeit, so wird hier der allgemeine Auferstehungsmorgen erst kommen. Die Wahrheit wird sich gewaltig Bahn brechen müssen, durch die Nacht und den Irrwahn des Egoismus. — —

Frankfurt. Die Abgeordneten Rodbertus, Gierke (beide früher Minister) sind von Berlin aus nach Frankfurt gekommen, theils um den unwahren Bericht Bassermanns über Berlin und die Berliner Nationalversammlung persönlich zu widerlegen und zu entkräften, theils um dahin zu wirken, daß die Centralgewalt Deutschlands (Johann) doch in der That die Rechte des preußischen Volkes und dessen Abgeordneten in Berlin wahre und schütze. Es scheinen jedoch auch diese Männer wenig Hoffnungen entnehmen zu dürfen. Die Frankfurter Versammlung (jetzt in der reformirten Kirche) beeilt sich sehr mit der Verfassung. Uebrigens wird sich das deutsche Oesterreich nicht Deutschland einverleiben, sondern nur im alten Bundesverhältniß bleiben. — Deputirte aus Frankfurt trafen in den letzten Tagen des Novembers beinahe täglich in **Wien** ein, auf dem Rückwege in ihre Wahlbezirke, und werden in das Parlament nicht mehr zurückkehren. — Bei der Wiener Commission für Zuweisung öffentlicher Arbeiten sind **24,000** Erwerblose gemeldet; eine für die Bevölkerung Wien's ungeheure, selbst das Proletariat zu London und Paris verhältnißmäßig überschreitende Anzahl. — Baare Münze ist in Wien wie auf dem Lande fast gar nicht mehr vorhanden; überall Banknoten (Papier!!). — Der Reichstag zu Kremsier hat diejenigen seiner Sitzungen (in Wien), welche in die Oktober- (Revolutions-) Tage fielen, verurtheilt und als ungesetzlich erklärt, deßungeachtet, daß der Kaiser mehre, in dieser Zeit gefaßte Beschlüsse bereits zum Gesetz erhoben. Was wird nun der Kaiser thun? Sich zu helfen wissen!!

Der konstitutionelle Kaiser Ferdinand hat abgedankt, und sein, als „majorenn erklärter" Brudersohn hat als: „Franz Joseph I, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich rc. rc." am 2. Dezember die Zügel der Regierung ergriffen. — Nun, Preußen, rücke nach! Wien = Berlin; Kremsier = Brandenburg, u. s. w.

In **Darmstadt** sind am **23.** November bedeutende Unruhen unter dem dasigen Militair ausgebrochen. — Am **26.** November fand in **Leipzig** eine großartige Todtenfeier für Robert Blum statt. — **Bayern** wird einen Landtag in München sehen. Das Wahlausschreiben ist bereits erlassen. Es werden **144** Abgeordnete in **8** Regierungsbezirken gewählt, ein Abgeordneter auf **31,500** Seelen. In den Kasernen zu München sollen häufig in den Nachmittagsstunden Vorlesungen und resp. Belehrungen über verfassungsmäßige Rechte und Pflichten stattfinden, denen die Soldaten mit größter Aufmerksamkeit zuhören. —

Der Landtag zu **Oldenburg** hat kürzlich folgenden Artikel über das Steuerbewilligungs- und Verweigerungsrecht angenommen:

„Den Landständen steht das Recht zu, neue und alte Steuern zu bewilligen und zu verweigern. Ohne Zustimmung des Landtags können also Steuern oder Abgaben weder ausgeschrieben noch forterhoben, Anleihen und Schulden gültig nicht gemacht werden."

Der Herzog von Sachsen (-**Altenburg**), Joseph, hat am **30.** November zu Gunsten seines Bruders: Georg, abgedankt. —

Preußen:

Erfurt sah am **24.** November einen schrecklichen Straßenkampf. Warum? Weil, wie der Pr. St. A. sagt, der Pöbel die Einkleidung der Landwehr für ungesetzlich hielt und verhindern wollte; weil die Bürgerwehrkommandeure erklärten, in diesem Punkte der Behörde gegen das Volk nicht Folge leisten zu können, sondern selbst gegen die Einkleidung auftreten zu müssen. Das nun anrückende Militair wurde vom Volke angegriffen; die Stadt wurde in Belagerungszustand erklärt; Barrikaden, Häuser wurden gestürmt, mehrere Hundert Bürger fielen in einem mehrstündigen Kampfe, und das Ende bilden über **100** gefangene — Rebellen. — — —

In **Koblenz** hat am **24.** November gleichfalls die Entwaffnung der Bürgerwehr

begonnen. Die Bürgerwehr in **Trier** ist gleichfalls entwaffnet. **Münster** ist im Belagerungszustand, und die Bürgerwehr zu **Düsseldorf** durch Kabinets-Ordre aufgelös't. — In **Posen** bildet sich auch eine deutsche Liga, um Person und Eigenthum zu schützen, deutsche Sitte und Bildung zu verbreiten, daher auch sich der deutschen Schulen förderlich anzunehmen. —

Berlin und Brandenburg a. H.

Die Herren v. Gagern, Vincke und Simson (aus Frankfurt a. M.) waren für die entscheidenden Tage des 27. 2c. Novbr. nach Berlin gekommen, um die Ereignisse in der Nähe zu verfolgen, oder vielleicht sich bei ihnen zu bethätigen. — Der Abg. Stein hat, noch in Folge seines Antrags vom 7. Septebr. von mehreren Clubbs und Majoren der Berliner Bürgerwehr einen „silbernen Ehrenbecher" erhalten. — Wrangel hat befohlen, daß, da die neue National-Versammlung ihre Sitzungen in der Stadt Brandenburg hält, die Abgeordneten in Berlin weder in Masse, noch einzeln fernerhin zusammentreten sollen. Daher berichtete man aus Berlin vom 27. Novbr.

Die Mitglieder der äußersten Linken befanden sich heute Vormittag in Mylius Hotel in ihrer Parteisitzung. Da rückte Militair vor das Haus, besetzte die Thüren, und ein Hauptmann, begleitet von einigen Offizieren und ungefähr 20 Mann Soldaten, drang in den Saal. Die anwesenden Abgeordneten ernannten Jacoby zum Sprecher, und als der Hauptmann die Versammlung im Namen des Gesetzes aufforderte, das Local zu verlassen, fragte Jacoby im ruhigen Tone, „im Namen welches Gesetzes er denn eine Privatgesellschaft, die weder ein Clubb, noch ein politischer Verein sei, aufheben wolle?" Hauptmann: Im Namen des höchsten Gesetzes! Jacoby: Wollten Sie sich nicht gefälligst näher erklären? Hauptmann: Nein, im Namen des constitutionellen Gesetzes. Jacoby: Ich kenne kein solches Gesetz, das eine Gesellschaft, wie die unsrige hier, verböte. Hauptmann: Meine Herren, ich bitte Sie, machen Sie mir die Erfüllung meines Auftrags nicht schwer. Ich habe den **Auftrag**, Sie **nöthigenfalls mit Gewalt aus diesem Saale zu entfernen**. Jacoby: Aha, Sie kommen also im **Namen der Gewalt**! dürfte ich alsdann um Ihren Namen bitten? der Hauptmann nannte seinen Namen: Graf v. Blumenberg, wandte sich zu seinem Gefolge zurück, ließ die Hälfte seiner Mannschaft an die Hinterwand des Saales marschiren, um denselben so räumen zu lassen. Als die Soldaten mit geladenen Gewehren und aufgesetzten Zündhütchen den Saal entlang gingen, da bemächtigte sich große Entrüstung und Unwille der Versammlung und ein Abgeordneter mit weißen Haaren wandte sich zu den Soldaten und sagte zu ihnen: „Auch ich habe Söhne im Heere dienen." Wohlan! Erschießt uns und erzählt dann meinen Kindern, was für Kameraden sie haben! Dies machte einen solchen Eindruck auf die Soldaten, daß der Hauptmann ihnen geschwind aus dem Saale zu gehen befahl. Hierauf wandte sich derselbe wieder zu den Abgeordneten und eröffnete ihnen, daß er die vorhandenen Papiere in Beschlag nehmen müßte. Zugleich griff er nach den auf dem Tische liegenden Schriften. Als ihm nun bemerkt wurde, daß dies ein Raub wäre, und daß er doch wenigstens ein Protokoll über die genommenen Sachen aufsetzen müßte, da sonst leicht Papiere wegkommen oder fremde untergeschoben werden könnten, da meinte er, „die Herren könnten mit zur Commandantur kommen und dort selbst die nöthigen Anordnungen treffen." Somit ergriff er die Papiere, (es waren die lithographirten Correspondenzen und Zeitungsblätter) und forderte die Abgeordneten nochmals auf, den Saal zu verlassen, widrigenfalls er Gewalt anwenden lassen werde. Da entfernten sich die Deputirten und konnten noch bemerken, daß starke Patrouillen vor dem Hause auf- und abgingen. Am Nachmittag erschien wiederum ein Offizier im Hotel, drang in den Saal, zog sich jedoch, da er nur wenige Personen, und zwar bei Tische sitzend, vorfand, wieder zurück. Patrouillen aber durchziehen noch immer die Taubenstraße, in der das Hotel Mylius steht.

(Od.-Z.)

Interessant ist folgende Schilderung des Abends vor dem 27. November im berühmten Brandenburg.

Phisiognomie des preußischen Kremsier.

Gestern Abend langte ich in dem preußischen Kremsier an. Das Schicksal brachte mich mit mehreren Abgeordneten der Rechten in dasselbe Coupé, und ich hatte zeitig genug einen Vorschmack dessen, was mich dort erwartete. In finsterer Nacht kamen wir an Ort und Stelle, die Füße, auf dem holprigen Pflaster stolpernd, empfanden zuerst den Wechsel der Dinge. Eine brandenburgische dienende Nymphe, die vor der Post stand, geleitete mich bereitwilligst nach dem Gasthofe, den ich in der Dunkelheit nicht finden konnte, — sie hatte eben die „Neue Preußische Zeitung" für ihre Herrschaft geholt. So wurde ich introducirt. Nun begann eine Wanderung durch die Kur- und Residenzstadt, nirgends war mehr ein Obdach zu finden — alle Wohnungen waren von den „legalen" Gesetzgebern in Beschlag genommen. — Ich glaube, es ließe sich durch statistische Daten beweisen, daß es niemals in den Wünschen der Regierung gelegen hat, hier eine beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten zusammenkommen zu lassen, denn wenn die Abgeordneten nicht gerade in die Kasernen gebracht werden, so ist es platterdings unmöglich, daß sie hier beherbergt werden können. Wenn man von Berlin kommt, kann man sich kaum ein abscheulicheres Nest denken als unser Kremsier, nur daß hier auch jede Spur von Romantik fehlt. Im Hotel de Brandenbourg, oder vielmehr in einer kleinen engen Stube mit einer langen Tafel speiste man zu Abend, — hier begegneten sich die gleichgesinnten Geister — die Jonas und Sydow, Baumstark und Reichensperger — der ewig bewegliche Ritz und der Staatsmann Milde, Alle kommen hier zusammen, um des Leibes Nothdurft zu pflegen. Gegenüber aber saßen, mit ausgestreckten Beinen und aufgestemmten Ellenbogen, prüfenden Blicks die jungen Kriegsgötter Kremsiers, die Herren Lieutenants und Fähndrichs der hier garnisonirenden Regimenter. Die Unterhaltung war der ganzen Staffage angemessen.

So verging der erste Abend; die Herren Deputirten beriethen was weniges untereinander, es kam aber nichts erkleckliches zu Stande. Heute Morgen ließen die ehrsamen und friedliebenden Bürger Brandenburgs die Abgeordneten, die sich zu ihrem Sitzungslokal begaben, die Revue passiren, sie mochten im Stillen einen Ueberschlag des Gewinns machen, welcher ihnen aus der Verlegung der Nationalversammlung aus dem rebellischen Berlin erwachsen soll. (Od.-Z.)

Die erste, noch beschluß-unfähige Versammlung in Brandenburg (es waren nur **154** Abgeordnete anwesend) fand darauf am **27.** Novbr. statt, und — man vertagte sich daher ruhig auf den folgenden Tag. Am **28.** Novbr. ergab der Namensaufruf **159** Anwesende; am **29.** sollen nur **151** erschienen sein, am **30.** Novbr. jedoch zählte man schon: **182** Abgeordnete, da eine Menge Herren von Berlin abgetreten, und nach Brandenburg übergesiedelt sind. Sobald **202** Abgeordnete sich für Brandenburg erklärt haben, ist die Versammlung „beschlußfähig."

Ein Berichterstatter schildert noch die Stunden nach der ersten Versammlung am **27.** Novbr. in folgender erbaulichen Weise:

Nachdem die Misere der heutigen Sitzung (von Einigen wird die Gesellschaft „neuer patriotischer Verein von Branderburg" genannt) zu Ende war, stellte sich eine ganz andere Misere ein, nämlich die einer allgemeinen Hungersnoth; alle **Tables d'hôte** waren besetzt, hungernd wanderten Abgeordnete, Journalisten, und alles was die Rudera der Nationalversammlung sonst nach sich gezogen hatten, von Ort zu Ort, von Küche zu Küche — umsonst! nirgends öffnete sich eine mildthätige Hand; bis endlich auf dem Eisenbahnhofe noch einige wenige Vorräthe mehr erobert als gewonnen werden. Mit so zarter Fürsorge hatte die umsichtige und väterliche Regierung ihrer Pflicht gedacht, die Gesetzgeber des Landes zu bewahren vor Ueppigkeit und Verderbniß des — Magens. Die ehrsamen Brandenburger, welche alle der festen Meinung sind, die Nationalversammlung (**sit venia verbo**) würde mindestens sechs Jahre in ihrer altehrwürdigen Kur- und Residenzstadt verweilen, bieten ihre Wohnungen zu entsetzlich hohen Preisen aus, und da in den Gasthöfen nirgends ein Unterkommen mehr zu finden ist, so muß man **nolens volens** sich dieser neuen Art Contribution unterwerfen. Das Leben überhaupt ist in diesem ehrwürdigen Neste, dessen einzige Zierde ein steinerner Roland auf dem Markte, in Form eines Nußknackers, wahrhaft trostlos, und es läßt sich das sichere Prognosticon stellen, daß wenn die Abgeordneten (sollten sie wirklich in beschlußfähiger Anzahl zusammenkommen) nicht vom Hunger decimirt werden, nicht in Folge der in dem Dom herrschenden eisigen Zugluft an rheumatischen und katarrhalischen Leiden hinsiechen, ein gut Theil von ihnen der tödtlichen Langenweile dieser ehrwürdigen Residenz zum Opfer fällt. An Zeitungen ist nicht zu denken. Wochenblatt, Kreisblatt und die Berliner Deutsche Reform und Neue Preußische Zeitung bilden die politische Lectüre! Aber für eine besondere Zierde der guten Stadt hat das Ministerium gesorgt: es hat eine Colonne Berliner Constabler (vorläufig **40**) hierher verpflanzt — für hinreichende Militärkräfte ist gleichfalls gesorgt; ein **Commandant von Brandenburg** (ein Major) ist ernannt, und Minister von Manteuffel hat die Polizeibehörde angewiesen, keinen Fremden zuzulassen, der sich über den Zweck seines Aufenthalts allhier nicht genügend auszuweisen vermag.

Gagern's Vermittlungsversuche sollen eben so wenig wie die Grabow's genützt haben. — Die Verhaftungen in Berlin dauern ungestört fort. — Welchen Schaden die Berliner Militairwirthschaft anrichtet, zeigt sich schon in den, jetzt von den Truppen geräumten Seehandlungs-Comtoiren. Die Zimmer sehen, wie berichtet wird, dermaßen aus, als ob der böse Feind darinn gewüthet hätte. Das grüne Tuch der Pulte ist zerschnitten, die Möbel sind verdorben, die Spucknäpfe zerschlagen und zertreten, die Wände zerlöchert; es läßt sich daraus ermessen, was in den Museen, im Schauspielhause 2c. für Schaden geschehen mag. Aus dem Letzteren rückte kürzlich die ganze Garnison von **800** Mann aus, weil man Feuer in dem Hause verspürte. Es ergab sich später, daß man einen Kanonenofen mit Commisbrot bepackt hatte, und dieses in Masse verkohlt war. — Uebrigens soll der Belagerungszustand Berlin's bis zum Frühjahr dauern. Seliger, überaus beglückender Zustand! Die Handwerker haben fast gar nichts zu thun, und die Kaufläden stehen leer. — Viele Abgeordnete und Stellvertreter sollen bereits ihr Mandat niedergelegt haben, und

Wie man kurzen Prozeß macht mit unseren in Berlin noch vorhandenen Deputirten,

erzählt man vom **30**. Novbr.:

Gegen **11** Uhr wurde die Wohnung des Abgeordneten und Schriftführers, Pastors Hildenhagen, unter den Linden von **2** Compagnien

Soldaten umstellt und unter Anführung des Constablers Schweizer, Sohn des Kirchendieners an der Neuen Kirche und zweier anderen Constabler besetzt. Der Hauptmann Hohenhoff vom Alexander-Regiment begab sich mit 2 Offizieren und den Truppen in die Zimmer der Wohnung. Das Militär erfüllte und sperrte dieselben, so daß Niemand aus einem Zimmer in das andere durfte. Durch einen mitgebrachten Schlosser **wurden die Schlösser und Thüren geöffnet und nun die sämmtlich vorhandenen Schrift- und Drucksachen, darunter die gedruckten stenographischen Berichte, die Privatpapiere und Gelder des Predigers Hildenhagen, die Rechnungen der National-Versammlung, einige Correspondenzen 2c. zusammengepackt und nach der Straße in 2 Droschken geschafft, die unter starkem militärischem Geleit vorn, hinten und an den Seiten nach dem Polizei-Präsidium fuhren.** Unter den abgeführten Sachen befanden sich auch 4 noch nicht ausgegebene Druckstücke, nämlich der 8te Petitionsbericht, ein anderer Bericht, das Protokoll über die Sprengung der Versammlung in dem Myliusschen Saale und eine Proklamation an das Volk, welche mit den Worten „Mitbürger!" beginnt und mit dem Rufe schließt: „Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!"

Am 1. Decbr. sind an 100 Abgeordnete „aus Berlin" in die „Brandenburger Versammlung" eingetreten; bald aber, da eine vernünftige Vereinigung mit der fanatischen Rechten nicht möglich war, verließen an 90 Deputirte wieder den Saal Darauf vertagte man wieder bis Donnerstag, den 7. Decbr. —

Aus Schlesien.

Am 26. November haben der stellvertretende Obrist der Breslauer Bürgerwehr, **Dr. Engelmann**, sämmtliche Stabs-Adjutanten, die Führer von 13 Bataillonen, die Führer der Bürgerschützen, der Grenadiere, der Scharfschützen, das Frei-Corps und der Studenten ihre Stellen in die Hände des Magistrats niedergelegt, weil sie nicht, wie der Magistrat Breslau's, ihren früheren Beschluß: „zur Nationalversammlung zu stehen", ändern konnten. — Herr v. Schleinitz, interim. Oberpräsident von Schlesien, soll bereits wieder um seine Entlassung eingekommen sein. — Aus Liegnitz berichtet man vom 26. November: Fast täglich treffen mit den Berliner Zügen Militair-Abtheilungen, meist Landwehr, hier ein, und werden bald weiter in unsre Provinz hinein dirigirt. Die Militairmacht in Schlesien soll auf wenigstens 60,000 Mann kommen. Allein die in und um Breslau zusammengezogene Truppenmasse beträgt bereits an 11,000 Mann. — In Berlin sollte ein allgemeiner Bürgerwehr-Congreß gehalten werden, der aber untersagt worden ist. Deshalb ist das Ober-Commando der Breslauer Bürgerwehr aufgefordert worden, in dieser Sache zu wirken, und dieses ruft nun alle Bürgerwehren Preußens auf, zusammenzutreten durch Abgeordnete zu einem

„Bürgerwehr-Congreß"
am 15. December in Breslau.

Wünschen wir Glück diesem Unternehmen. Hier dürfte sich vielleicht der Arzt finden, der aus dem Pulsschlag der Freiheit die Krankheit erkennt, „Volksbewaffnung" verschreibt. Glück auf!!

K. B.

Bürgerwehrliches.

Nach § 19 des Bürgerwehr-Gesetzes vom 17. Oktober a. c. ist es gestattet, daß auch Personen über 50 Jahren und Personen zwischen 17 und 24 Jahren in die Bürgerwehr aufgenommen werden dürfen. Das vom hiesigen Königlichen Landraths-Amte vorgeschriebene Schema der Bürgerwehrlisten enthält aber die Ueberschrift:

„Männliche Personen nach vollendetem 24sten und vor zurückgelegtem 50sten Lebensjahre"

Es ist nicht einzusehen, warum jede Seite diese Ueberschrift trägt; sie kann vielmehr leicht zu der im Gesetz nicht begründeten Beschränkung Veranlassung geben, daß hie und da alle nicht 24 bis 50 jährigen Männer von der Bürgerwehr ausgeschlossen werden. Es ist daher nöthig, darauf aufmerksam zu machen, daß freiwillig zutretende ältere Mitglieder eben so wenig zurück zu weisen seien, als die muthigen kräftigen Jünglinge unter 24 Jahren.

*) Anm. d. Red.: Meiner Meinung nach, weil diese die eigentliche Bürgerwehr bezeichnet. Uebrigens wird der ausnahmsweise Zutritt, unter 24, und über 50 Jahren, wohl zu selten sein.

Oels (Evangelische Kirche.)
Am 2. Advent-Sonntage
predigen:

In der Schloß- und Pfarrkirche:
Früh-Predigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Amts-Predigt: Hr. Sup. u. Hofp. Seeliger.
Nachm.-Pred.: Herr Kandidat Kadelbach.
Wochen-Predigt:
Donnerstag, den 14. Decmbr., Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Subdiakonus Lindner.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg
vom 2. December 1848.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht	Weizen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Roggen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Gerste. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Erbsen. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Hafer. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Kartoffl. der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	Heu. der Centner rthlr.	sgr.	pf.	Stroh. das Schock rlt.	sgr.	pf.
Höchster	1	18	—	—	28	—	—	25	4	1	12	—	—	16	—	—	—	—	—	11	6	3	15	—
Mittler	1	16	6	—	27	—	—	24	2	1	10	—	—	15	—	—	8	—	—	10	9	3	13	9
Niedrigster	1	15	—	—	26	—	—	23	—	1	8	—	—	14	—	—	—	—	—	10	—	3	12	6
Bernstadt.																								
Höchster	1	24	—	1	2	—	—	24	—	1	15	—	—	16	6	—	8	—	—	14	—	4	—	—
Mittler	1	21	6	1	—	3	—	23	—	—	—	—	—	15	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	1	19	—	—	28	6	—	22	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																								
Höchster	—	—	—	—	26	—	—	23	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—
Mittler	—	—	—	—	25	—	—	22	—	—	—	—	—	13	—	—	8	—	—	9	6	2	15	—
Niedrigster	—	—	—	—	24	—	—	21	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—